

## Austriakisches Post-Bologna

### Das Studium der Politischen Theorie an Österreichischen Universitäten

*Birgit Sauer\**

Die österreichische Politikwissenschaft ist eine kleine Disziplin, die sich seit den 1970er Jahren an drei Universitätsstandorten, nämlich Innsbruck, Salzburg und Wien, akademisieren konnte. Die Wiener Universität leistet sich zwei politikwissenschaftliche Institute, wobei das eine, das Institut für Staatswissenschaft, einen Schwerpunkt auf Österreichische Politik legt. Das politikwissenschaftliche Studium wird von beiden Instituten gemeinsam angeboten. Politikwissenschaft ist ein beliebtes Studienfach, das in früheren Zeiten nach langen Kämpfen neben dem Jurastudium eine Zugangsmöglichkeit zum öffentlichen Dienst bildete. Insbesondere am Standort Wien, dem größten politikwissenschaftlichen Institut Österreichs, hat sich das Fach zu einem Massensstudium entwickelt. Dies ist nicht allein der Tatsache fehlender Studiengebühren im Land, sondern auch und vor allem der Attraktivität der Stadt und vermutlich auch dem – im Vergleich zu anderen deutschsprachigen Standorten – vielfältigen Lehrangebot geschuldet.

Inzwischen haben alle drei österreichischen Institute den Übergang in die Bologna-Ära vollzogen und sukzessive dreigliedrige Studiengänge vom Bachelor (BA) über den Master (MA) hin zum PhD-Studium, wenn auch in unterschiedlichen Formen und mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzun-

gen, eingeführt. Allerdings ging keines der Institute zu einer vollständigen Modularisierung des politikwissenschaftlichen Studiums über; vielfach lässt sich die alte Struktur des (derzeit auslaufenden) Diplomstudiengangs mit vier bis fünf politikwissenschaftlichen Kernfächern, auch der Politischen Theorie, noch erkennen.

Jüngst veröffentlichte nun Thomas König in der *Österreichischen Zeitschrift für Politikwissenschaft* eine kritische Abrechnung mit der österreichischen Politikwissenschaft. Er konstatierte eine „strukturelle Schwäche der Disziplin“ (König 2011: 82), die er zum Teil auf die Größe des Landes und mithin das geringe quantitative (personelle) Potenzial, aber auch auf Fehlentwicklungen des Faches zurückführte. Vor allem, so der Vorwurf, habe die Politikwissenschaft systematisch die Grundlagenforschung vernachlässigt – „möglicherweise, weil die Auftragsforschung ertragreicher ist“, so König (ebd.: 85). Die Politikwissenschaft sei daher vor allem nur ungenügend in der Lage, „ihr theoretisches und methodologisches Instrumentarium [...] an gesellschaftlich brisanten Problemstellungen zu schärfen“ (ebd.: 83). Dies ist eine vernichtende Feststellung für den Zustand der Politischen Theorie im Land.

\* Prof. Dr. Birgit Sauer, Institut für Politikwissenschaft, Universität Wien  
Kontakt: birgit.sauer@univie.ac.at

Unabhängig davon, ob dieser Befund richtig ist, entsteht ganz offenbar bei jüngeren WissenschaftlerInnen der Eindruck, dass insbesondere die Theoriefundierung der österreichischen Politikwissenschaft im Argen liegt. Dieses Verdikt stimmt nun mit apokalyptischen Aussagen über den Zustand der Theorieausbildung im großen Nachbarland Deutschland überein: In der Wochenschrift *Die Zeit* vom 1.6.2011 beklagen bundesdeutsche KollegInnen, dass die Politische Theorie im Zuge des Bologna-Prozesses gefleddert werde. Oft gebe es nur noch eine Veranstaltung zur Politischen Theorie, die frühere zentrale Säule der Politikwissenschaft sei zum „Streichholz“ abgespeckt worden, so der Kollege Söllner von der Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder.

Meine folgende Einschätzung kommt für Österreich zu etwas positiveren Schlüssen als die der deutschen KollegInnen – ganz offenbar gehen auch im Bereich Politische Theorie die Uhren in Österreich anders – und sie fällt etwas nuancierter aus als der König'sche Befund.

In allen drei Instituten<sup>1</sup> ist der Politische-Theorie-Bereich mit mindestens einer Professur ausgestattet, allerdings haben einige der Professuren weitere inhaltlich-thematische Spezialisierungen. Der folgende Überblick über die Situation der Lehre im Bereich Politische Theorie und Ideengeschichte in den BA- und MA-Studiengängen der drei Standorte muss sich auf die Angebotsseite, also die Curricula und das Lehrangebot, beschränken. Es gibt keine Statistiken darüber, wie viele Studierende und AbsolventInnen es in diesem Bereich an den drei Universitäten gibt. Allerdings gibt es Trends unterstützende Eindrücke aus eigener Wiener Anschauung der Autorin.

1 Da das Institut für Staatswissenschaft an der Universität Wien keine eigene Studienrichtung hat und im Rahmen einer gewachsenen Arbeitsteilung einen Forschungsschwerpunkt auf Österreichische Politik legt, beschränke ich mich bei der Auswertung auf drei österreichische Institute.

Die *Universität Innsbruck* hat im Jahr 2010 den Bachelor-Studiengang Sozialwissenschaften, eine Kombination aus Soziologie und Politikwissenschaft, aus dem Jahr 2007 neu gestaltet. Ausbildungsziel und Qualifikationsprofil des BA von 2010 lauten „fundierte, theorie- und methodengestützte Problemlösungskompetenz“ sowie die Befähigung zur „Analyse von Macht- und Herrschaftsverhältnissen“. Obwohl der BA stark berufsbezogen begründet wird, steht der Anspruch an das Studium, den AbsolventInnen Instrumente der Macht- und Herrschaftsanalyse an die Hand zu geben, gleichberechtigt neben der Orientierung der Ausbildung an theoriegestützter Kompetenz, um gesellschaftliche und politische Probleme zu lösen, das heißt neben einem ganz unmittelbaren Praxisbezug der Ausbildung.

Dennoch: Am Innsbrucker BA-Programm lässt sich seit 2007 eine deutliche Verschiebung hin zu Methoden und zur empirischen Ausrichtung des Studiums ausmachen: Im revidierten Studienplan von 2010 ist in den Pflichtmodulen der BA-Einführungsphase keine Politische Theorie mehr vorgesehen, während sie im BA aus dem Jahr 2007 noch mit 4 ECTS (freilich im Unterschied zu 10 ECTS für Statistik) im zweiten Semester verpflichtend war. Im neuen BA aus 2010 soll die Eingangsphase im Pflichtmodul „Grundzüge der Politikwissenschaft“ lediglich ein „Grundverständnis für politische Akteure, Institutionen und Prozesse“ legen, aber kein Theorieverständnis. Demgegenüber widmet sich ein ganzes Pflichtmodul in der Studieneingangsphase den „Angewandten Methoden der Sozialwissenschaft“. Auch die Pflichtmodule nach der Studieneingangsphase kennen als einzigen Theoriebestandteil „Geschlechterforschung und soziale Theorie“ als eines von 13 Pflichtmodulen, nicht aber Politische Theorie. Diese Theorielosigkeit in den Pflichtmodulen kennzeichnete allerdings bereits das erste BA-Curriculum. Die anderen Kernfächer der Politikwissenschaft werden als Pflichtmodul der „Einführung“ und der „Vertiefung“ angeboten. Politische Theorie findet sich nun

nur als eines von acht Wahlmodulen, nämlich als „Philosophiegeschichte“ (mit einer Vorlesung und einem Proseminar). Das Lernziel dieses Wahlmoduls „Philosophiegeschichte“ ist „Kenntnisse der Philosophie der späten Neuzeit und Gegenwart“, die „Befähigung zur kompetenten Interpretation philosophischer Texte [...] als Quelle für gegenwärtige Fragestellungen und Problemlösungen“. Darüber hinaus können auch im Wahlmodul „Theorie der Geschlechterverhältnisse“ Theoriekenntnisse erworben werden.

Da Politische Theorie im BA von Innsbruck nur und erst im Wahlmodul angeboten wird, scheint das Institut nur schwerlich in der Lage, gut gerüstete eigene Leute für den 2007 eingerichteten Theorie-MA zu rekrutieren. Innsbruck ist der einzige österreichische politikwissenschaftliche Standort, der keinen generellen MA-Studiengang Politikwissenschaft hat, sondern themenbezogene sozialwissenschaftliche MA-Studiengänge anbietet, wie „Europäische Politik und Gesellschaft“, „Gender, Culture and Social Change“, „Medien, politische Kommunikation und Europäische Öffentlichkeit“ sowie „Soziale und politische Theorie“. Es ist also möglich, in einem spezialisierten MA-Studiengang in Innsbruck zumindest teilweise die Politische Theorie zu vertiefen. Daneben schreibt allein der Studiengang „Europäische Politik und Gesellschaft“ ein Pflicht-Theorie-Modul „Theorien der Europäischen Integration“ vor. Diese Idee der „Partialtheorien“ für einzelne Studienschwerpunkte ist positiv hervorzuheben – immerhin wird dann nicht der Eindruck vermittelt, dass empirische Forschung keine Theorie, sondern lediglich Methode brauche. Allerdings ist der Befund ambivalent, kann doch die Idee der Partialtheorien die Vorstellung verstärken, dass es einer Auseinandersetzung mit Theorie jenseits eines Empiriebezugs nicht mehr bedürfe.

Auch das Qualifikationsprofil der AbsolventInnen und die zu vermittelnden Kompetenzen des MA-Studiengangs „Soziale und politische Theorie“ weisen einen starken

Empiriebezug auf – nämlich der „souveräne Umgang mit der soziologischen, im weiteren Sinne sozialen und politischen Theorie und Methoden, die den Schlüssel [geben] für die Vielzahl an sozialwissenschaftlichen Einzelstudien in den angewandten Feldern von Soziologie, Politikwissenschaft und empirischer Sozialforschung“. Der MA „Soziale und politische Theorie“ ist eine Mischung aus soziologischer und politikwissenschaftlicher Theorie mit einem empfohlenen Studienverlauf, der im ersten Semester „Geschichte der sozialen und politischen Ideen“ sowie „Wissenschaftstheorie und Methodologie der Sozialwissenschaften“ vorschlägt. Das zweite Semester ist den soziologischen Theorien, das dritte Semester der „Staats-, Demokratie- und Machttheorie“ sowie Kursen zur „Theoriegestützten Sozial- und Politikanalyse“ gewidmet. Auffallend ist, dass die Soziologie im Vergleich zur Politikwissenschaft mehr Theorieanteile im MA erhalten konnte, während Letztere stark auf die empirische Analyse ausgerichtet ist. Ein eigenständiges Studium der Politischen Theorie scheint angesichts dieses Curriculums nur begrenzt möglich.

Im Vergleich zum auslaufenden Diplomstudiengang wurde also in Innsbruck die Politische Theorie und Ideengeschichte im Bologna-Prozess stark reduziert. Nach wie vor werden beispielsweise im Diplomstudiengang mehr Theorie-Lehrveranstaltungen angeboten als im MA.

Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass zwei Professuren Politische Theorie anbieten und dass beide auch im Schwerpunkt Geschlechtertheorie ausgewiesen sind. Eine der Professorinnen ist bereits emeritiert. Nach letztem Informationsstand soll eine Neuausschreibung der Professur Politische Theorie, wieder mit einem Geschlechteraspekt, in Bälde erfolgen.

Das politikwissenschaftliche Institut in *Salzburg* bietet seit dem Jahr 2008 einen BA und einen generellen MA Politikwissenschaft an. Das Qualifikationsprofil für den BA- und MA-Studiengang beinhaltet die „fachliche

Qualifikation in den Teildisziplinen, also auch für Politische Theorie und Ideengeschichte. Als Schlüsselqualifikation wird „Fähigkeit zu analytischem und vernetztem Denken“ genannt, was auch Theoriegrundlegung vermuten lässt. Das Qualifikationsprofil des BA umfasst die „systematische, eigenständige empirisch geleitete Wahrnehmung von politisch relevanten Problemen“, also eine starke Problem- und Praxisorientierung.

BA wie auch MA bestehen aus den fünf politikwissenschaftlichen Kernfächern Politische Theorie und Ideengeschichte, Vergleichende Politikwissenschaft, Österreichisches Politisches System, Internationale Politik sowie Politik der Europäischen Union. Alle fünf Pflichtmodule im BA bestehen aus einer Vorlesung und einem Proseminar, alle fünf Kernfächer werden mit je einem Seminar vertieft. Der Schwerpunkt der Theorieausbildung liegt auf der „Entwicklung von Demokratie, Staatlichkeit und Gesellschaft im 20. und 21. Jahrhundert“. Das Theoriemodul soll „analytische Instrumente für theoriegeleitetes Herangehen an spezifische Themenstellungen“ sowie die „Auseinandersetzung mit Fragen der Theoriebildung und die Problematisierung von Funktionen von Theorien in verschiedenen gesellschaftlichen und historischen Kontexten“ vermitteln. Salzburg bietet also auch im BA eine explizite Theorieausbildung an, ohne einen ganz unmittelbaren Problemlösungsbezug zu betonen.

Da Salzburg ein kleines Institut ist, ist auch das Lehrangebot vergleichsweise bescheiden, allerdings ausgewogen in allen fünf Kernbereichen. Im BA Vertiefungsbereich Politische Theorie (eine Vorlesung und ein Proseminar müssen belegt werden) wurden im Sommersemester 2009 und 2010 je zwei Seminare angeboten, zum Beispiel im Sommersemester 2010 eines zu „Politik und Moral“ und eines zu „Macht – Integration – Gouvernementalität“. Allerdings wurden beide Seminare auch im MA-Kernfach Politische Theorie im Modul „Einführung und Vertiefung“ angerechnet. Dieser Modus der Anrechnung von einer Lehrveranstaltung aus

der „Vertiefung“ des BA kommt auch in allen anderen MA-Kernbereichen zur Anwendung. An das Einführungs- und Vertiefungsmodul Politische Theorie kann – wie in alle anderen Kernfächern auch – ein „Spezialisierungsmodul“ angeschlossen werden.

Die Salzburger Professorin für Politische Theorie hat zugleich einen Schwerpunkt in der EU-Forschung. Sie bestätigte mir in einer E-Mail, dass die Nachfrage im Diplom- und Dissertationbereich nach Themen in der Politischen Theorie vergleichsweise gering sei. Sie betreute in den letzten Jahren nur eine Promotionsarbeit, achtet aber in der Ausbildung und Betreuung darauf, dass keine Diplomarbeit oder Dissertationsschrift ohne Theoriereflexion auskommt.

Wien als das größte politikwissenschaftliche Institut in Österreich bietet einen politikwissenschaftlichen BA und einen generellen politikwissenschaftlichen MA an. Das Qualifikationsprofil der BA-Studierenden nennt die „Berufsbefähigung“, aber auch die Befähigung zu „weiterführenden Studien“. Es sollen „fundierte Kenntnisse“ in den politikwissenschaftlichen Kernbereichen vermittelt werden – also auch in der Politischen Theorie, die in Wien weiterhin zu den vier politikwissenschaftlichen Kernbereichen zählt. Das BA-Studium beginnt seit dem Wintersemester 2011/12 mit einer so genannten Studieneingangs- und Orientierungsphase (STEOP). Darin soll das Pflichtmodul „Grundlagen sozialwissenschaftlicher Methodologie“ dazu dienen, die „wichtigsten wissenschaftstheoretischen und methodischen Grundlagen“ ‚kennenzulernen‘. Im Pflichtmodul 2 der STEOP „Sozialwissenschaftliche und interdisziplinäre Grundlagen“ werden „sozialwissenschaftliche Denkansätze“ ‚diskutiert‘. Bereits in dieser Studienphase, die mittlerweile als eine Veranstaltung zur Disziplinierung und ‚Selektion‘ der StudienanfängerInnen mutierte, wird versucht, Theorie als wichtiges Element des politikwissenschaftlichen Studiums zu unterrichten.

Ab dem zweiten Semester des BA-Studiums gibt es drei generelle Pflichtmodu-

le, zum Beispiel „Methoden“ und „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“ sowie vier Pflichtmodule in den Kernfächern „Theoriegeschichte und Theoriedebatten“, „Politisches System Österreichs und die EU“, „Vergleichende Analyse von Politik“ (inkludiert zentrale Theorien des Vergleichs) sowie „Internationale Politik“ (ebenfalls mit explizitem Theoriebezug). Das Pflichtmodul „Theoriegeschichte und Theoriedebatten“ soll einen „Längsschnitt der politischen Ideengeschichte“, Theoriedebatten entlang ausgewählter Zentralbegriffe wie „Macht, Herrschaft, Gender, Staat“ vermitteln. In diesem Modul muss eine Vorlesung und ein Lektürekurs belegt werden.

Zur Spezialisierung gibt es darauf aufbauende Wahlmodule, eines davon ist „Politische Theorien und Theorieforschung“, ein weiteres „Geschlecht und Politik“, das auch relevante Theoriedimensionen vermittelt, nämlich Auseinandersetzungen mit Geschlechtertheorie und die kritische Debatte von politikwissenschaftlichen Grundbegriffen wie „Öffentlichkeit, Interesse, Herrschaft“ zum Inhalt hat. Die so genannte „alternative Pflichtmodulgruppe“ umfasst die Vertiefung der Wahlmodule. Kurzum: Bereits im BA haben Studierende in Wien die Möglichkeit, einen Schwerpunkt im Bereich Politische Theorie und Ideengeschichte zu legen.

Das BA-Theorie-Lehrangebot am Wiener Institut ist allerdings durch Mangelverwaltung gekennzeichnet (wie freilich das Lehrangebot teilweise auch in den anderen Kernfächern): Im Sommersemester 2009 wurden im BA vier Lektürekurse „Theoriegeschichte und Theoriedebatten“ angeboten, im Sommersemester 2011 allerdings nur noch drei, in anderen Kernbereichen hingegen deutlich mehr. Alle Theorie-Lektürekurse haben einen thematischen Schwerpunkt, zum Beispiel Staatstheorien oder Politische Ökonomie in ideengeschichtlicher Perspektive. Die begleitende Einführungsvorlesung „Politische Theorie und Ideengeschichte“ ist mit den Lektürekursen inhaltlich-thematisch verschränkt, gibt es doch ge-

meinsame Basislektüren in allen Lektürekursen, die in der Vorlesung vorbereitet werden.

Ziel des MA-Studiengangs aus dem Jahr 2007 ist die „Vertiefung der Theorien und Methoden“ des Faches sowie „deren Entwicklung und Anwendung in der Praxis“. Insbesondere sollen die Theorien und Methoden der Politikwissenschaft im späteren Berufsfeld angewandt werden können. Der MA besteht aus einem Pflichtmodul „Politikwissenschaftliche Grundlagen“, in dem es keine Theorieangebote gibt, einem Pflichtmodul „Politikwissenschaftliche Methoden“, einem Pflichtmodul Forschungspraktikum aus dem Spezialisierungsbereich und einem Pflichtmodul Masterseminar. Des Weiteren sind Spezialisierungsmodule als Wahlmöglichkeit und Schwerpunktbildung vorgesehen, die sich aus den beiden Segmenten „Einführung und Vertiefung“ sowie „Spezialisierung“ zusammensetzen. Diese Spezialisierungen gibt es in den Modulen „Politische Theorie und Theorieforschung“, „Internationale Politik und Entwicklung“, „EU und Europäisierung“, „Österreichische Politik“, „Staatstätigkeit, Policy- und Governance-Analysen“, wo die intensive theoretische Auseinandersetzung mit Grundlagen empirischer Forschung gefordert wird, „Geschlecht und Politik“, das einen Themenblock Geschlechter- und Gesellschaftstheorien, queere und poststrukturalistische Theorien, theoriegeleitete Staatsanalyse und -konzeption umfasst, „Osteuropastudien“ (Theorien der Transformation) sowie „Kultur und Politik“. Alle Spezialisierungsmodule enthalten also in der Beschreibung einen expliziten Bezug zur Theorie als Grundlage für die empirische Spezialisierung.

Das Spezialisierungsmodul „Politische Theorie und Theorieforschung“ bietet eine „Einführung und Vertiefung“ in „allgemeine und partikulare Politikwissenschaftliche Theorien“, den Schwerpunkt „kritische Staats- und Gesellschaftstheorien“, auch in ideengeschichtlicher Perspektive an. Vor allem soll das Studium Methodologien der Theorieforschung vermitteln, aber auch die „Aneignung von Theorien als Basis empiri-

scher Forschung“. In der Spezialisierung wird dies noch stärker auf Theorienvergleich und auf Theoriekontroversen zugespißt, und auch hier soll es eine Anleitung zu theorieorientierten Politikanalysen geben.

Wien ist also der einzige Standort, der im BA und im MA ein explizites Studium der Politischen Theorie anbietet. Die Bezeichnung „Theorieforschung“ kann zwar in die Irre führen, doch es geht gerade nicht um angewandte Theorie, sondern mit diesem Titel soll zum Ausdruck gebracht werden, dass Theorie um ihrer selbst willen ‚erforscht‘ und gelehrt werden kann und soll. Das Wiener Institut bietet also Politische Theorie einerseits als Teil des empirischen Forschungssettings des Fachs, aber andererseits auch selbstständige Theorieforschung an.

Zwei Professorinnen haben eine Denomination in der Politischen Theorie und unterrichten – neben einigen Kollegen aus dem Staatswissenschaftlichen Institut – im Theorie-Bereich. Das Lehrangebot ist in Wien im Vergleich zu Innsbruck und Salzburg groß, verglichen mit den anderen Kernfächern schrumpft das Studienangebot in der Theorie. Darüber hinaus ist das Lehrangebot der Politischen Theorie im MA, das erst im WS 2009/2010 begann, noch nicht sehr konsistent. Im WS 2009/10 wurden in der „Einführung und Vertiefung“ drei Vorlesungen und nur ein Seminar angeboten, dabei handelte es sich bei vielen um Mehrfachanrechnungen aus anderen Modulen. In der „Spezialisierung“ waren im selben Semester vier Seminare – auch mit Mehrfachanrechnung – angeboten worden. Im Sommersemester 2010 bestand das Lehrangebot in der „Einführung und Vertiefung“ aus zwei Vorlesungen und vier Seminaren, in der „Spezialisierung“ aus sechs Seminaren, beispielsweise zu Pierre Bourdieu, zu Hannah Arendt und zu Critical Governance Studies. Im Sommersemester 2011 war das Lehrangebot in beiden Teilmodulen der Politischen Theorievergleichsweise schwach. Es bestand vor allem aus Anerkennungen aus anderen Modulen, die wenig mit Politischer Theorie zu tun hatten. Dies lässt sich daraus

erklären, dass für die Vielzahl der anzubietenden Lehrveranstaltungen in den Modulen des BA und des MA die Personaldecke in der Politischen Theorie schlichtweg zu dünn ist.

Das neue Doktoratsstudium Politikwissenschaft, das seit dem Jahr 2009 angeboten wird, ist thematisch an dem Profil der BetreuerInnen orientiert. Aus meiner eigenen Erfahrung weiß ich, dass die Zahl jener, die mit einer Theoriearbeit promovieren möchten, kleiner ist als jene, die in anderen Bereichen ein Doktorat anstreben, doch ist die Nachfrage – nicht zuletzt angesichts eines gestiegenen wissenschaftlichen Interesses am ‚Begriff des Politischen‘, an Demokratie- und Staatstheorien vergleichsweise groß. Das Studienprogramm im Doktoratsbereich (in Wien müssen Studierende Lehrveranstaltungen im Umfang von 30 ECTS, idealerweise in drei Jahren belegen), ist indessen nicht an einer grundlegenden Theorieausbildung orientiert, sondern an Methoden. So wird in der „generellen Mission“ des Doktoratsstudiums konstatiert: „Das Lehrangebot enthält eine Palette an fokussierter Ausbildung in qualitativen und quantitativen Methoden, welche die für den erfolgreichen Abschluss des Doktorats erforderlichen Methoden vertiefen und die AbsolventInnen für den akademischen Arbeitsmarkt qualifizieren.“

Allerdings ist die Situation in der Politischen Theorie am Wiener Institut insgesamt durch eine Gruppe engagierter *Senior-* und *Junior-*WissenschaftlerInnen und -lehrenden gekennzeichnet, die Mehrzahl allerdings auf Lehrauftragsbasis. Diese Gruppe konzipierte ein Einführungs- und Lehrbuch für das Einführungsmodul Politische Theorie des MA – ein Band, der zugleich auch einen „Wiener Ansatz der Politischen Theorie und Theorieforschung“ präsentiert (Kreisky/Löffler/Spietaler 2011).

Eine der Professuren für Politische Theorie am Wiener Institut ist indessen gefährdet. Die Stelleninhaberin wird nach dem Sommersemester 2012 emeritiert, die Stelle ist noch nicht ausgeschrieben und obgleich sie im Entwicklungsplan verankert ist, gibt es in

der Fakultät Argumentationsstrategien, dass es keine Politische Theorie mehr brauche, da ja jedes politikwissenschaftliche Teilgebiet seine eigenen Partialtheorien entwickelt habe und diese auch unterrichte.

Zusammenfassend lassen sich folgende Trends der Entwicklung der Politischen Theorie an den drei österreichischen politikwissenschaftlichen Instituten nach Bologna ausmachen.

*Erstens* ist die Modularisierung noch nicht so weit fortgeschritten, so dass der Zusammenhang des Faches erhalten geblieben ist und auch die Politische Theorie innerhalb des Faches – mit Ausnahme des BA am Standort Innsbruck – eine zentrale Erkenntnisrolle spielt und mithin einen Platz im Studium hat.

*Zweitens und dennoch:* Federn lassen muss die Politische Theorie im Kontext des Bologna-Prozesses auch an Österreichs Universitäten. Der Streit über den Nutzen der Politischen Theorie ging vor allem im BA-Studium, das berufs- und praxisorientiert sein soll, *gegen* die Politische Theorie aus. Innsbruck war in dieser Hinsicht am radikalsten mit dem Abbau des verpflichtenden Theorie-Lehrangebots. Nicht geklärt ist in der Folge das Problem, woher dann die theoriegeschulten Studierenden für ein MA-Studium kommen sollen.

*Drittens:* Die Ausstattung mit Theorie-Professuren ist prekär; vor allem am größten Institut in Wien mit dem deutlichsten Studienschwerpunkt Politische Theorie wird eine der beiden Professuren massiv in Frage gestellt – und mithin das Studienangebot insgesamt.

*Viertens* ist eine „Empirisierung“ der politikwissenschaftlichen Ausbildung ausmachbar. Es gibt an allen Instituten einen Trend zur empirischen Politik- und Policy-Analyse sowie zu einem damit verbundenen Methodenfetisch, da die Methodenausbildung oft nicht mit Theorie verknüpft wird. Ein eigenständiges MA-Studium mit Schwerpunkt Politische Theorie und Ideengeschichte ist nur in Innsbruck und in Wien

möglich. Allerdings ist dies für das kleine Land und im Rahmen einer profilbildenden Arbeitsteilung zwischen den Standorten wiederum bemerkenswert.

*Fünftens* zeichnet sich an allen österreichischen Instituten, vielleicht mit Ausnahme Wiens, eine Tendenz zur Nutzung der Theorieausbildung für die Lösung politischer und gesellschaftlicher Probleme ab. Man könnte in Anlehnung an Renate Mayntz<sup>2</sup> von einem „Problemlösungs-bias“ der politikwissenschaftlichen, aber auch der politiktheoretischen Ausbildung sprechen. Theorie wird zur Hilfsform der Empirie.

*Sechstens* ist mit dem Empiriebezug und der Problemlösungsorientierung der Befund verknüpft, dass es mit Ausnahme des Wiener Standortes keine Ausrichtung des MA-Studiums auf eine akademische Karriere im Bereich Politische Theorie gibt. Dies könnte im Rahmen einer Arbeitsteilung einen gewissen Sinn machen, ist allerdings angesichts der hohen Studierendenzahlen in Wien sehr problematisch.

*Siebtens* ist es bemerkenswert, dass in Österreich alle Theorie-Professuren mit Professorinnen besetzt sind. Alle vier Vertreterinnen haben neben dem Theoriebezug noch eine weitere Schwerpunktsetzung in Forschung und Lehre. In Wien ist – wie in Innsbruck – die Politische Theorie mit der Geschlechterforschung eng verknüpft. Dies legt die Vermutung nahe, dass entweder die Politische Theorie besonders offen für Geschlechterforschung ist, oder umgekehrt, dass die Geschlechterforschung in Österreich maßgeblich Politische Theorie vertritt und weitertreibt.

In der Tat, man könnte Thomas König teilweise zustimmen, dass die Politische Theorie als wichtiges Element der Grundlagenforschung Gefahr läuft, langsam abgewickelt zu werden. Und doch ist die andere Seite dieser Medaille, dass es vor allem in Wien ein großes und exzellentes Potenzial

2 Diese Diagnose stellte Renate Mayntz (2009) der steuerungstheoretisch orientierten Policy-Forschung.

an NachwuchswissenschaftlerInnen im Bereich der Politischen Theorie gibt, die engagierte Lehre betreiben und mithin auch eine Nachfrage nach Politischer Theorie in der Lehre produzieren.

## Literatur

König, Thomas, 2011: Das unvollständige Projekt. Bestandsaufnahme der österreichischen

Politikwissenschaft. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 40, 81–89.

Kreisky, Eva / Löffler, Marion / Spitaler, Georg (Hg.), 2012: Praxis theoretischen Denkens in der Politikwissenschaft, Wien.

Mayntz, Renate, 2009: Über Governance. Institutionen und Prozesse politischer Regelung, Frankfurt (Main) / New York.